

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 21

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flecken?
K2r
 hilft jederzeit

*Bündner
 Kräuter*
Kindschi

DESTILLERIE
 KINDSCHI SOHNE AG DAVOS Seit 1860

bei Verstopfung
 hilft **Midro**
 und verhindert übermäßigen
 Fettsatz

tee Anbrühen
 kein Anbrühen
 Midro-Tabletten

**DOBB'S
 TABAC**
 ELECTRIC SHAVE LOTION
 das hat Klasse

Mach mal Pause
 in

Vitznau
 am Vierwaldstättersee

Auskunft durch das
 Verkehrsbüro
 Telefon 041 8313 55

zeit, die in einer schweizerischen Tageszeitung erklärt hatte, «die holländische Prinzessin habe ein hübsches Lächeln und im übrigen das Gesicht eines frischen Bauernmädchens ...» Wie die Redaktion später mitteilte, brach eine Flut von entrüsteten Zuschriften aus dem Leserkreis auf sie resp. die fehlbare Schreiberin herein: «Man werde dieselbe bei der Königin denunzieren; solche Lästermäuler seien eine Schande für unser Volk», und dergleichen mehr ... Wenn empörte Leser (zuschreiben), sind sie ja in ihrer Ausdrucksweise gewöhnlich nicht sehr zimperlich. Dabei könnte man eigentlich annehmen, daß der obige Vergleich mit dem «Bauernmädchen» in einem Land wie dem unseren, das stolz ist auf seine bäuerliche Vergangenheit, nicht unbedingt als Beleidigung zu verstehen sei.

Item – wir nehmen also Anteil. Das ist ja weiter auch gar nicht so schlimm, denn schließlich soll der Mensch nicht nur an sich selber, sondern gelegentlich auch an andere denken, nicht wahr? Und doch – und doch! Woher diese allzu hektische Teilnahme an allem, was irgendwie mit Glanz und Pomp und Fürstenglück zusammenhängt? Wo liegen die Hintergründe solcher Erscheinungen? Darüber hat Dr. August Hohler kürzlich im «Tagesanzeiger» ein paar kluge Betrachtungen angestellt. «Wir leiden am Mangel von Glück und Liebe im eigenen Lebensbereich» – so schreibt er –, «und dieser weitverbreitete Mangel führe zu emotionaler Unterernährung, worauf wir dann versuchen, uns an festlichen Erfüllungen sattzusehen – ohne dabei wirklich satt zu werden.» – Gefühlvolle Teilnahme am Glück und am Glanz der fremden hohen Herrschaften als Surrogat für Glück und Freude im eignen Leben also? Nun – wer sich so umsieht im täglichen Leben, der kann mit gutem Gewissen kaum behaupten, Dr. Hohler habe ganz und gar unrecht. Gritli

«Mutter ist schon zu alt ...»

Der Hamburger «Spiegel» brachte im März, anlässlich der Hochzeit im Hause Oranien, einen Artikel über die niederländischen Königinnen und ihre Prinzgemahle. Es fängt an mit Wilhelmina, die Churchill als «den einzigen Mann in der holländischen Regierung» bezeichnete. Ihr folgte Juliana, die Kronprinzessin, die in der braunsten Hitlerzeit den Prinzen Bernhard zu Lippe-Biesterfeld ehelichte. Die Nazi waren begeistert, und «der deutsche Botschafter in Den Haag schwelgte gegenüber Juliana, bei einer so en-



Die Seite der Frau

gen, familiären Verbindung zwischen Deutschland und Holland sei doch nichts naheliegender, als die beiden Staaten zu vereinigen.» Schlagfertig gab Juliana zurück: «Ach, eine reizende Idee, ich fürchte nur, daß Mutter schon zu alt ist, um ein so großes Reich zu regieren.» Ich weiß nicht, ob das Geschichtlein wahr ist. Hübsch ist es jedenfalls. Luz

Kleinigkeiten

Eine Patisserie in Kerneburg, Oesterreich, wurde unmittelbar vor Ostern sozusagen im Sturm genommen und war in kürzester Zeit leer. Kein Osterei, kein Krapfen, kein Fladen – rein gar nichts blieb übrig. Der Grund? (weil doch alles einen Grund haben muß): Um den dreißigjährigen Bestand seines Geschäftes zu feiern hatte der Patisserie die gute Idee gehabt, genau dieselben Preise wie am Eröffnungstag vor Ostern 1936 festzusetzen. Wer



macht's nach? Wie schön, wenn etwa ein Metzger die Idee hätte ... Ein Schilling ist in Oesterreich offenbar nicht ein Schilling geblieben, aber die Regierung hat es dem Volk soviel ich weiß auch nie versprochen.

*

Eine Züchterei in Nordfrankreich meldet eben den Verkauf des tausendsten Schafes an den tausendsten Einzelkäufer. Man fragt sich, woher dieses Bedürfnis nach einsamen Schafen kommen möge, aber die Begründung wird einem in derselben Zeitungsmeldung sofort mitgeliefert: wenn man ein Landhaus hat, empfiehlt es sich, ein einzelnes Schaf frei im Garten herumlaufen zu lassen, weil man dann des Jätens der Blumen- und andern Beete enthoben sei. Das ist eine gute Idee, falls man sich drauf verlassen kann, daß das liebe Biest Unkraut von andern Gewächsen, die wir gern behalten möchten, unterscheiden kann.

*

Jemand trifft den Baschi, den ein klein wenig unterbelichteten, der eine große Zementröhre auf der Schulter trägt. «Was machst du damit?» will der Mann wissen. Und der Baschi sagt, das sei sein Kopfkissen. «Bisßen hart» findet der andere, und «Gar nicht» sagt der Baschi. «Zum Schlafen stopfe ich die Röhre mit Stroh aus.» (Bitte nicht schießen!)

Üsi Chind

Unser Vierjähriger darf im Berner Stadttheater das Märchen «Das tapfere Schneiderlein» besuchen. Er ist begeistert. «Was gefällt dir besser», frage ich, «Kasperlis oder Theater?» «Theater!», und er begründet das mit den Worten: «Am Theater sind sogar die Wildschweine aus Menschen gemacht!» JM

*

Eine Bekannte von uns ging mit ihrem kleinen Mädchen ins Museum. Brigittli stand lange vor einer Mumie, betrachtete sie eingehend mit großem Ernst und sagte dann plötzlich ganz entrüstet: «Aber Mami, Du hast gelogen. Du hast mir immer gesagt, Leute, die gestorben seien, kämen in den Himmel. Das ist ja gar nicht wahr, sie kommen ins Museum.» M Sch

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen, und dürfen nur einseitig beschrieben sein.